

**In: Welt am Sonntag, 27. Mai 2001**

## **Hamburgs rauschende Unterwelt**

**Braune Brühe gluckert, und der Geruch von Moder liegt in der Luft. Die „Welt am Sonntag“ inspizierte die über 100 Jahre alten Siele der Hansestadt. Von Frank Schlatermund**

Als wir im Blaumann und mit Gummistiefeln die acht verkrusteten Eisenstiegen hinunterklettern, betreten wir eine andere Welt. Mit einem Schlag wird es kühler. Das Tosen des Verkehrs auf dem nahen „Ring 2“ ist nur gedämpft zu hören, das Schmutzwasser rauscht dafür umso lauter. Die von oben einfallenden Sonnenstrahlen mischen sich mit der Dunkelheit, tauchen das kleine Gewölbe für kurze Zeit in ein diffuses Licht. Über mir klettert Stefan Matern (31), unten erwartet uns Jörn Salomon (38). Er war als Erster durch das runde Loch verschwunden, nachdem Kay Asmus (38) den schweren Sieldeckel aus seiner Verankerung im Asphalt der Langenfelder Straße in Altona geschoben hatte.

Die drei Männer sind erfahrene Ver- und Entsorger, keiner von ihnen ist weniger als zehn Jahre bei der Hamburger Stadtentwässerung beschäftigt. Als Mitarbeiter der Inspektionsabteilung überprüfen sie regelmäßig den Zustand der Kanalisation im Sielbezirk West, der sich von Poppenbüttel im Norden der Stadt bis nach Rissen im Süden erstreckt. „Mit Sielbau und Sielsanierung haben wir nichts zu tun“, sagt Stefan Matern, „damit beauftragen wir Spezialunternehmen. Wir inspizieren, warten und erledigen kleinere Reparaturen. Zum Beispiel wenn Mörtel aus einer Fuge herausgewaschen ist oder ein Sieldeckel klappert.“

Kay Asmus bleibt am Rand stehen und beobachtet das Geschehen von der Straße aus. „Sicherheitsmaßnahme“, brummt er. „Hier drinnen ist es nicht ganz ungefährlich“, erklärt Matern. „Einer von uns muss immer oben bleiben und die Umgebungsluft messen. Sollten giftige Gase auftreten, kann er uns warnen. Im Notfall kann er helfen oder Rettung herbeiholen.“ Zur eigenen Sicherheit begeben sich die Arbeiter immer mindestens zu zweit ins Siel. Geht einer allein, muss er von einem Kollegen oben mit einem Seil gesichert werden.

Hans-Werner Ptok, Leiter des Sielbezirkes West, betont die Gefahr, die von den Gasen in der Kanalisation ausgeht. Das Hauptproblem, sagt er, sei der Schwefelwasserstoff. Er erinnert sich an einen Bauarbeiter, der vor elf Jahren einen stillgelegten und zugemauerten Schacht, zu dem es keinen Hausanschluss mehr gab, öffnete. Schwefelwasserstoff trat aus. Die Dosis war hoch, der Mann sofort tot. „Das Schlimme ist, dass wir nicht wissen, wo, wann und warum dieses Gas auftritt, es ist plötzlich da.“

Für den Notfall haben Jörn Salomon und Stefan Matern ihren sogenannten „Selbstretter“ dabei, einen Behälter klein wie eine Brotdose. Aus dem könnten wir bei Bedarf durch einen Schlauch reinen Sauerstoff einatmen. Probleme mit der Luft haben wir allerdings nicht. Zwar bohren sich Moder und Ammoniak in unsere Nasen, dennoch entgeht uns der Biergeruch nicht, der aus dem Wasser aufsteigt – auch die nahe gelegene Holsten-Brauerei entsorgt in Hamburgs Unterwelt.

99 Prozent aller Hamburger Haushalte sind an das 5.400 Kilometer lange Sielsystem angeschlossen, das als älteste Kanalisation des europäischen Festlandes gilt. Den Grundstein legte, nach dem Großen Brand 1842, der englische Ingenieur William Lindley (1808–1900). Teile seines Kanalnetzes nach Londoner Vorbild sind noch heute in Betrieb und bilden das Rückgrat der innerstädtischen Kanalisation. Seit 1993 investiert die Stadtentwässerung rund 200 Millionen Mark jährlich in die Sanierung und Erneuerung der Abwasserkanäle. „Täglich arbeiten wir an 70 Sielbaustellen gleichzeitig“, sagt Pressesprecher Gerd Eich. Ein Ende ist nicht in Sicht. Sind alle Rohre saniert oder erneuert, beginnt alles wieder von vorn.

Obgleich an die 100 Jahre alt, ist der Schacht, in dem wir uns befinden, in sehr gutem Zustand. Die Abwässer aus mehreren Gegenden treffen hier aufeinander, und drei gemauerte Röhren spucken ihren Inhalt aus. Die aus dem linken Kanal austretende Flüssigkeit weist einen hohen Sandgehalt auf. „Hier muss eine Baustelle in der Nähe sein“, sagt Salomon. Im Mittelrohr vermutet er wegen der dunkleren Farbe Industrieabwässer.

Die Langenfelder Straße ist an ein Mischwassersiel angeschlossen, in dem die Stadtentwässerung Schmutz- und Regenwasser gemeinsam entsorgt. Von den 29.500 Hektar Fläche, die insgesamt mit der Kanalisation verbunden sind, entwässert das Unternehmen 9.500 Hektar im Mischverfahren. Bei den verbleibenden 20.000 Hektar fließen Schmutz- und Regenwasser getrennt ab, wobei Letzteres nicht ins Klärwerk Köhlbrandhöft/Dradenau, sondern in angrenzende Gewässer geleitet wird.

Der Boden ist schmierig, und wir müssen aufpassen, nicht auszurutschen. Ratten sehen wir nicht. „Die sind sehr ängstlich“, sagt Jörn Salomon, „sobald sie Menschen hören, laufen sie weg.“ Als wir aus dem Schacht klettern, schlägt uns warme Frühlingsluft entgegen. Wir atmen tief durch und befreien unsere Lunge von Ammoniak und Methan, genießen die Sonne. Die Stadt hat uns wieder.

## **Kasten: Das Hamburger Sielnetz**

Über ein System von Sielen, Sammlern und Stammsielen mit insgesamt 5.400 Kilometern Länge leitet die Hamburger Stadtentwässerung das Abwasser aus einem Einzugsgebiet von 300 Quadratkilometern – an das Sielnetz sind auch 26 Umlandgemeinden der Hansestadt angeschlossen – in die Klärwerke ab. Von den im Jahresdurchschnitt pro Tag anfallenden rund 440.000 Kubikmetern Abwasser fließen über 96 Prozent zum Klärwerksverbund Köhlbrandhöft/Dradenau. Die restlichen 4 Prozent werden dem Abwasser-Zweckverband Pinneberg zugeleitet und dort im Klärwerk Hetlingen gereinigt.